

11. Einige Andeutungen über die Technik der alten Decken- und Wandgemälde in dem ehemaligen Kapitelsaale zu Brauweiler und deren Wiederherstellung.

Nachdem die Decken- und Wandgemälde im ehemaligen Kapitelsaale zu Brauweiler, von welchen die ersteren im XI. Bande p. 85—122 der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden im Ganzen, wenn auch nicht in allem Einzelnen, richtig sich erklärt finden, durch eine vollständige Restauration, wobei das Alte sorgfältig erhalten wurde, für jeden erkennbar geworden sind, wird es interessant sein, über deren Technik etwas zu erfahren.

Diese Malereien, welche in den letzten Jahrzehnten des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts entstanden sein möchten und ganz dieselbe Schule bekunden, wie die Decken- und Wandgemälde in der Kirche zu Schwarzrheindorf bei Bonn, verrathen noch Anklänge des byzantinischen Styls und mögen von griechischen Künstlern gemalt sein, da sie Formensinn, gediegene Zeichnung und ein Studium altklassischer Kunstwerke nachweisen.

Die Gestalten, wenn auch zuweilen etwas schlank, sind dennoch schön in ihren Formen und Gewändern, Verhältnissen und Bewegungen, mit oft ausdrucksvollen Köpfen in einfachen strengen Linien. Augen, Nasen, Mund und Ohren, so wie der ganze Umriss des Gesichts, sind nur in dunklen Linien gezeichnet, ohne Beziehung der Doppellinie des Augendeckels, die man nur bei grösseren Figuren angedeutet findet, mit oft hoher Stellung der stark gebogenen Linien der Augenbraunen, und alle Augensterne waren mit schwarzer Farbe hineingemalt.

Bei den Hauptfiguren, wie bei dem kolossalen Christus-bilde, war die Stirne ungemein hochgewölbt und die sehr gefüllten, nach unten kurz gelockten Haare und Bärte, von graubrauner oder, wie bei älteren Personen, von weiss mit blau schattirter Farbe, waren sämmtlich mit feinen, regelmässig aneinandergereihten, schwarzen Linien abschattirt, wodurch diese ein hartes und zuweilen perückenartiges Ansehen gewannen. Gesichter, Hände und Füsse hatten einen blassen, mehr lichtgelblichen als röthlichen Farbenton, ohne Andeutung rother Wangen oder rothen Mundes, und einige der Hauptfiguren hatten ockergelbe aber verständig und plastisch modellirte Schatten in Gesichtern, Händen und Füssen. Die allgemeinen Umrisse der Arme und Beine, Hände und Füsse waren mitunter sehr wahr und schön und nur die nackten Füsse mit ihren Zehen weniger gut gezeichnet. Die bekleideten Füsse hatten dunkle oder schwarze Sandalen, die auf den Fussballen und um die Knöchel gebunden und geschnürt waren.

Die Gestalten der Heiligen und Propheten hatten lange Untergewänder, nur bei letzteren zuweilen etwas kürzer, bei den weiblichen Gestalten mit oft sehr weiten und herabhängenden Vorderarmen, und in der unteren Hälfte des Gewandes zeichneten sich bei allen Figuren die Linien der ganzen Beine bis zur Hüfte aus. Häufig hing über die linke Schulter ein Mantel, der, je nach der tieferen oder höheren Bewegung des linken Vorderarmes, über denselben oft einen schönen und nach unten faltenbewegten Ueberwurf bildete, dessen Motive in den flatternden Zipfeln der Mäntel auch bei anderen sich wiederholten. Ueber den Rücken gehend, war der Mantel, unter dem rechten Oberarm vortretend, breit und faltenreich um den Leib gewunden, was eine schöne und malerische Mannichfaltigkeit der Gewandung gewährte, wenn zugleich der untere Theil quer über das Unterkleid zur Erde herabwallte. Sie hielten meistens in der einen

Hand ein Spruchband mit römischen Majuskeln, oder hoben beide Hände bittend empor. Viele waren barfuss, andere mit Sandalen bekleidet. Alle Untergewänder, nur wenige ausgenommen, waren von sehr heller Farbe, gelblich, grünlich, bläulich, röthlich, und nur die Mäntel hatten dunklere Farben. Wie denn überhaupt alle Darstellungen in einfacher Linearzeichnung und eben so einfacher Colorirung ausgeführt waren.

Die Gerichtspersonen oder diejenigen, welche den Straftakt an den Martyrern vollzogen, hatten nur enge, kurze, bis an die Knie reichende Röckchen, die um die Hüften gebunden waren, und ganz enge anliegende Beinbekleidung, zunächst von dunkler bräunlicher oder röthlicher Farbe, bis unter die Sandalen gehend. Alle Strafvollstreckungen, Kopfabhauen, Durchstechen und Durchschneiden, giengen ohne Blutvergiessen ab, mit strengen Geberden der Vollstrecker und mit holdseligem, ruhigem Ausdruck der Martyrer.

Die gefallenen Philister, die Wächter und streitenden Reiter, welche letztere in regelmässig geformtem Dreieck dahersprangen, waren mit kurzen Schwertern, spitzen Lanzen, oben breiten und unten spitz zusammenlaufenden Schildern, eigenthümlichen Panzerhemden und Panzerbekleidung vom Kopf bis zu den Fussspitzen und mit bienenkorbartigen Helmen bewaffnet, über deren offenem Visir eine schmale Nasenspanne herabhing.

Die vorkommenden seltsamen Gebäude, Thürme und Mauern mit Zinnen, hatten hohe, dunkle und offene Eingänge oder Thore und kleine, zuweilen gekuppelte und von Rundbogenlinien umgebene Fenster und rothe Giebeldächer.

Die eigenthümlichen Bäume mit schlanken Stämmen, mit birn- oder apfelförmigen breiten Kuppen, hatten schuppenartig aufeinanderliegende, oder wage- oder senkrechte Reihen oft wunderlich geformter Blätter, und die Wege und Erhöhungen mit ihren schwarzen Höhlen, auf und in denen

sich Einsiedler und Heiligen befanden, waren grün, ohne Andeutung von Gras, oder auch gelbbraunlich, wie die Felsen und Steine, auf denen Heilige standen, sassen oder geschleift wurden.

Alle Heiligen, Bischöfe und Martyrer hatten vergoldete Nimben umgeben mit dunkeln Doppellinien und mannichfaltig abwechselnden Arabeskenverzierungen auf ihren Flächen. Könige und Bischöfe hatten vergoldete Kronen und Mützen mit Edelsteinen besetzt, und ihre Gewänder waren, wie jene von Christus und Maria und einigen Aposteln, mit goldnen Borden umsäumt, und ein König hatte enganliegende vergoldete Stiefeln. Hier und da, wie bei den klugen und thörichten Jungfrauen und den Königen, kamen auch Edelsteine auf Borden und goldnen Kragen vor.

Alle Bilder hatten gesättigt blauen Grund mit grünen Einfassungen, welche die dreieckigen Felder der Deckengewölbe in der Mitte zugleich in zwei Hälften theilten. Auf allen Rundbogen, welche die Gewölbe von der Wandfläche trennten, waren schmale, weisse und rothe Einfassungen, mit Inschriften römischer Majuskeln. Die Bilder auf den Wandflächen der Rundbogen waren unten mit einer breiten Arabeskenborde abgeschlossen, die um den ganzen Saal herum lief und diese, wie die mit Arabesken dekorirten Gurtbogen, waren wiederum mit gelben und rothen schmalen Bändern eingefasst, wie auch die Fenster.

Alle Umrisse (und das ist ein vorzügliches Merkmal der älteren Wandmalereien) waren vor ihrer Uebermalung und Vollendung mit gelben oder rothen Ockerfarben oder mit Bolus auf sehr feinem und glattgeebneten Mauerbewurf gezeichnet; bei späteren Malereien des 14. und 15. Jahrhunderts verschwindet dieser schöne und sorgfältige Bewurf, wird rauh und sandig und an die Stelle der gelben oder rothen Umrisse, die bei den älteren Malereien überall noch durch die Uebermalungen durchscheinen, treten schwarze Umrisslinien.

Alle älteren Farben bestanden nur aus natürlichen Erden, weissen, gelben und gebrannten Ockerarten, Bolus, Kupfergrün, Smalte, Ultramarin und schwarzem Rus. Die Blei- und Quecksilber-Oxyde, Schwefelgelb, Mennige, Zinnober und Purpurroth gehören späteren Zeiten an.

Alle älteren Wandmalereien waren Temperagemälde, deren Bindemittel aus Gummi-, Leim- oder milchhaltigen Bestandtheilen sich in Wasser auflösten. Erst in späteren Zeiten, wie an dem Bilde in der Sakristei zu St. Severin in Cöln und den Wandgemälden in der Kapelle zu Gielsdorf bei Bonn, zeigen sich harzige oder mit Eigelb versetzte und Wachs-Bestandtheile als Bindemittel. Darum waren die letztgenannten auch von solcher Dauer und Frische, trotz späterer Uebertünchung und ihrer zarten Ausführung auf wahrhaft fabelhaft schlechtem und sandigem Mauerbewurf.

Die Malereien im Kapitelsaale zu Brauweiler und jene zu Schwarzrheindorf hatten blaue Gründe mit grünen Einfassungen; jene in dem Chor der Kirche zu Brauweiler und in der ehemaligen Kapelle zu Ramersdorf hatten dieselben Gründe mit goldnen Sternen besät; an beiden aber kommen schon gothische Beimischungen in geblühten Kleidern, in Arabesken und Inschriften vor. Die römische Majuskelschrift im Chor der Kirche zu Brauweiler zeigt schon gothische Anklänge und die Ramersdorfer Kapelle wies fast nur gothische Minuskelschrift nach. Ausserdem waren in der Kirche zu Brauweiler die Mennige schon in Anwendung.

Von da ab verschwinden die blauen und grünen Gründe und werden durch zinnoberrothe, mit schwarzen Punkten oder Blümchen, statt der goldnen Sterne vertreten, wie in St. Remigius und in der Münsterkirche zu Bonn. Statt dieser Punkte sind dann in St. Severin in Cöln auf rothem Grunde die vielen kleinen, geflügelten und bekleideten schwebenden Engel angebracht, während die rothen Gründe zu Gielsdorf bei Bonn nur noch schreiend grüne Einfassungen haben.

Letztere, welche als die jüngsten der alten Wandmalereien des Niederrheins zu betrachten sind, tragen die Jahreszahl 1492. Da nun die Temperamalereien im Kapitelsaale zu Brauweiler mit einem leicht in Wasser löslichen Bindemittel aufgetragen waren, musste die spätere Uebertünchung dieselben theilweise auflösen und zerstören, und daher zeigten sich denn auch, nach Fortschaffung dieser Uebertünchung, nur noch schwache Spuren von den Farben und Umrissen der Gemälde, die hier und da noch mehr durch anhaltende Feuchtigkeit gelitten hatten, so dass die ganze Oberfläche dieser Stellen porös aufgelöst und bei der zartesten Berührung gänzlich zu verschwinden drohte. Aus dieser Ursache und um sie wieder zu befestigen, mussten die Flächen mit Wachs in ätherischen Oelen aufgelöst angefeuchtet und mit Wachs- und Paraffinfarben reparirt werden, um sie zusammenhängend und sichtbar herzustellen.

Bonn, den 8. Januar 1863.

C. Hohe, Königl. Hofmaler.